

Meister Postfachkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Ofen“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens u. B., Bernigerode.



Das Glas  
deine  
Heiligkeit

sch bewährte  
erzeuge Dich  
vorrangend

2.25 RM  
1.35 „  
-40 „

auf Trägheit  
beruhende  
Magen, Darm,  
Lungen-  
u.

erschlagen bei  
würden od. ab  
er bei Brand,  
ezemen usw.

hime extra.  
muster u. Pro  
n in gläubigen  
sicht.

„Rialex“  
schließfachll.

lle

liefert auch in  
so billig bei

ertrieb

Führ

ernmarkt 18

heute um völlig  
schönen Bilder

zur: 38tes-  
nung und als  
nde vor uns,

im März)

# Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Ofen“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

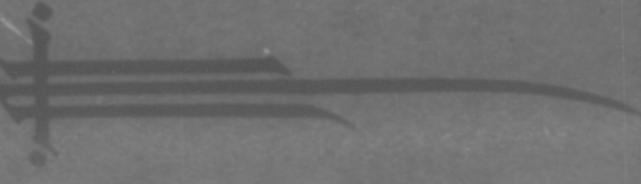
Schriftleitung: J. Kroeter

Zeitungsbetrag: Für das Quartal 2,40 RM jährlich (Einzelpost 25 Pfg.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung

Nr. 3 · 1934

März

15. Jahrgang



## Inhalt:

	Seite
Am Grabesrande . . . . .	65
Gottes Offenbarungsgrüße . . . . .	66
Todesanzeigen . . . . .	70
Nikolai Wassiljewitsch Assjewa — ein Dutzende Christ . . . . .	71
Vom Dienst der Liebe . . . . .	79
Aus dem Reich der roten Käte . . . . .	80

Copyright by Missionsbund „Licht im Ofen“, Bernigerode a. Harz.  
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Ofen“ (Dissmission)  
Bernigerode a. Harz

Unsere **Postcheckkonten** lauten:

- für Deutschland: Berlin 633 26 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode a. S.
- für die Schweiz: Nr. III 42 69 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.
- für Holland: Giro 166 821 „Licht in 't Oosten“, Zendingbond tot Verbreiding van het Evangelie onder de Volkeren van het Oosten.  
Penningmeester G. Sireithork, Weesp, Buitenvoer 56.
- Unsere **Fernsprechanstalten** sind:  
Wernigerode Nr. 2841 (für alle Missionsfragen).  
Wernigerode Nr. 2728 (Erholungsheim „Gottesgabe“).

**Bücherbesprechungen.**

Heute wird eine Christenlehre mit Gegenwartsliteratur über kirchliche Fragen fast überflüssig. Manche der Broschüren, Hefte und Bücher sind mehr theologischen, andere mehr populären Inhalts. Sie wollen aber aufklärend wirken und ringen um die Seele unseres Volkes. Unmöglich kann man sich mit jeder Erscheinung inhaltlich befassen. Ich gestehe jedoch offen, daß ich von vielen nicht den Eindruck habe, daß deren Inhalt auf Grund göttlicher Vollmacht entstanden ist. Man polemisiert oder im besten Falle missioniert von seinem Bekenntnis, von seiner Weltanschauung, von „seiner“ Ideologie, von seiner Kirche oder Gemeinschaft aus. Dabei ist alles so hart anthropozentrisch, nicht aber theozentrisch. Wer zunächst nur aus theologischer Leidenschaft oder aus weltanschaulichem Eifer heraus schreibt, hat jedenfalls noch nicht den Inhalt jenes Evangeliums gefunden, das uns allen — ob rechts, ob links — in unserem gegenwärtigen Fall als eine freimachende Gottesbotschaft dienen kann. Denn beim Dienst in Vollmacht handelt es sich nicht mehr darum, einen Gegner zu überwinden. Es gilt, ihn in die Kraft jener Gottesmacht hineinzuziehen, die sich in uns allen stärker auswirkt als der Tod.

Wie tief wird unser Not noch gehen müssen, bis wir als geistliche Führer und Seelherren unseres Volkes lernen werden, wie Jesus allein von Gott her der Not unserer Zeit und den Fragen aller Ringenden und Wartenden zu dienen! Ohne nun zum Inhalt der hier angezeigten Broschüren näher Stellung zu nehmen, von denen manche sehr Wertvolles enthalten, zeigen wir sie an und überlassen es der inneren Einstellung der Leser, sich jene zu wählen, von denen er auf Grund der Titel glaubt, eine Klärung und Bereicherung zu finden.

**Schriftenreihe der Deutschen Christen in Bayern.**

- Heft 1. Dr. Ernst Baum, Pfarrer: Deutsche Christen. Unser Bekenntnis und Wollen. 1,80 DM.
- Heft 3. Johannes Sperl: Der himmlische Vater und das irdische Vaterland. 1,- DM.
- Heft 4. Dr. Karl Kauffisch, Pfarrer: Semitisches und Auksemitisches. 0,60 DM.
- Heft 5. Oberkirchenrat Dr. Engel: Krisen evangelischen Glaubenslebens und Konversionen zum Katholizismus. 0,60 DM.
- Sämtliche Hefte erschienen im Sichen-Erfsten-Verlag, Leipzig S 3, Kantstraße 75 B.
- Theologische Erleuchtung heute. Schriftenreihe, herausgeg. von Karl Barth und Eduard Thurnwald.**
- Heft 1. Karl Barth: Theologische Erleuchtung heute. 1,- DM.
- Heft 2. Karl Barth: Für die Freiheit des Evangeliums. 0,50 DM.
- Heft 3. Karl Barth: Reformation als Entscheidung. 0,60 DM.
- Heft 4. Karl Barth: Lutherfeier 1953. 0,50 DM.
- Heft 5. Karl Barth: Die Kirche Jesu Christi. 0,50 DM.
- Heft 6. Ernst Wolf: Martin Luther, Das Evangelium und die Religion. 0,50 DM.
- Heft 7. Karl Barth: Gottes Wille und unsere Wünsche. 0,80 DM.
- Er erschienen im Christen-Kaiser-Verlag in München.
- Johannes Eberhard: Deutsche Erweckung im Lichte des Evangeliums. Geb. 1,50 DM. Verlag Friedrich Dahn, Schwertz 1. Hofl.
- Martin Niemöller: Das Bekenntnis der Wäter und die bekennende Gemeinde. 0,60 DM.
- Bekennende Kirche, Schriftenreihe herausgegeben von Th. Ellwein und Chr. Stoll.**
- Heft 1. Niebuhrer Thesen zur lutherischen Volkmission. 0,50 DM.
- Heft 2. Christian Stoll: Das Bekenntnis der Kirche. 0,35 DM.
- Heft 3. Theodor Ellwein: Selig und Evangelium. 0,45 DM.
- Heft 4. Eduard Pogg: Wälfliche Religiosität und christlicher Gottesglaube. 0,75 DM.
- Heft 5. Friedrich Ley: Menschenfragen und Gottes Antwort. 0,90 DM.
- Heft 6. Christian Stoll: Über den gegenwärtigen Erscheinung der Deutschen Evangelischen Kirche. Dokumente zum Kirchenreit. 0,65 DM.
- Heft 7. A. Schaller, G. Schmidt, Chr. Stoll: Das Alte Testament als Buch der Kirche. 0,50 DM.
- Heft 8. Wilhelm Wiffler: Hieb, ein Junge Jesu Christi. 0,50 DM.
- Er erschienen im Christen-Kaiser-Verlag in München.

**Am Grabesrande.**

Wir stehen hier am Grabesrande,  
Noch einmal schauen wir zurück.  
Dahin sind sie, die schönen Tage  
Mit ihrem Segen, ihrem Glück.

Seit Jahr und Tag im hohen Norden  
Sind wir verbannt. Doch Tag und Nacht  
Schaut unser Auge nach dem Osten,  
Ob nicht ein neuer Tag erwacht?

Zwar sind nicht sichtbar unsre Ketten,  
Nicht klirren sie an Hand und Fuß,  
Wir tragen sie in unserm Herzen:  
Es ist das harte, bittere Muß!

Genommen wurden uns die Lieben,  
Ein Kind blieb uns nur noch zurück.  
Es trägt in Liebe unsre Lasten,  
Verzichtet auf sein eignes Glück.

Doch eines ist uns stets geblieben,  
Trotz unsrer Feinde Hohn und Spott,  
Es ist die Hoffnung und der Glaube  
An den allmächt'gen Herrn und Gott.

Und dieser Glaube trägt uns täglich  
Auch durch das schwerste Leid der Zeit.  
Wir wissen: Droben wartet unser  
Die Krone ew'ger Herrlichkeit.

Eine Mutter.

Eine alte Mutter, die ihren Lebensabend in der Verbannung verbringen muß, sendet uns dies ergreifende Gedicht. Auch diese Verse sind nur eine Stimme aus dem unendlichen Chor der Leidenden, die unser betendes Herz und unsre helfende Hand brauchen.

## Gottes Offenbarungsgrüße.

Von Missions-Direktor Jakob Kroeger.

Es sind nicht unsere Grüße, die wir bringen, sie sind Gottes. Unser ist nur der Botendienst, sie in das Herz und in das Leben unserer Freunde zu tragen. Inhalt und Bestimmung dieser Grüße sind uns von Gott selbst durch seine Offenbarung gegeben. Ihr Inhalt entspricht der Größe Gottes, ihre Bestimmung wendet sich an uns Menschen mit unserer Not und unserm Glend, mit unserer Schwachheit und unserer Sehnsucht.

1. Der erste Gruß gilt den Müden: „Ich will die ermattete Seele erquicken und jede schmachende Seele sättigen“<sup>1)</sup>. Ein altes Wort, aber keine veraltete Botschaft. Zum ersten Male wurde sie von dem Propheten Jeremia den Müden seiner Zeit gebracht. Es war damals Gerichtszeit. Politik siegte über die Offenbarung, der Weg zum Tode über den Weg zum Leben: Israel-Juda zerbrach an seinem Widerstand gegen Gott.

Wer jedoch in Israel bereit war, seinen Kampf gegen Gott aufzugeben, der auch im Dunkel des Gerichts zum Menschen kommen will und kann, um ihn von seinem Sterben zu erretten, — dessen ermattete Seele will Er erquicken, dessen schmachende Seele sättigen mit neuem Leben.

Denn Gerichte erfassen nur uns, nicht Ihn. Sie vernichten nur unsere Werte, zerbrechen nur unsere Kraft, lassen nur uns verschmachten in Jammer und Not. An die Welt Gottes reichen sie nicht hinan. Ja, als der Herr auch aller Gerichte, vermag Gott sie in Segen zu verwandeln für jene, die Er wieder in seine Gemeinschaft ziehen konnte. In denen, die Gott lieben, triumphiert Gott über das Gericht.

Auch unsere gerichtsschwangeren und katastrophenreichen Zeiten sind wieder weit größer als wir. So tapfer mancher auch rang, die eigene Kraft brach doch zusammen. So sorgfältig mancher auch seine Werke hütete, worin er seine Rettung sah, sie wurden doch sein Unheil. Gerichtszeiten ließen sich nie von uns Menschen meistern, sooft der Mensch in seiner Kraft dies auch auf das Programm seiner Unternehmungen und seiner Zukunft schrieb. **Spotte des Gerichts, es spottet deiner noch viel mehr!**

Rettung liegt daher nur in Gott. Er allein ist groß genug, auch unsere ermattete Seele zu erquicken. Frage nicht, wie Gott das machen solle, wähle nicht eigne Mittel und Wege, um durch sie Erfüllung werden zu lassen, was nur Gott geben kann. Er gibt den Mü-

<sup>1)</sup> Jer. 31, 25.

den Kraft und Stärke den Unvermögenden, daß sie auch die dunkelsten Gerichte zu überwinden vermögen. Mit Gott erweist sich eines Tages als Sieg, was Niederlage zu sein schien, als Gewinn, was zunächst als Verlust gewertet werden mußte.

2. Der zweite Gruß gilt den Schwachen: „Ein geknicktes Rohr zerbricht Er nicht und einen glimmenden Docht löscht Er nicht aus“<sup>2)</sup>. So spricht Jesaja von dem kommenden Gesalbten, dem Knechte Jahves. Dessen Mission wird denen gelten, die sich weder selbst helfen können, und denen auch von andern nicht geholfen werden kann. Es sind die Schwachen, die da wissen, daß göttliche Werte in unserer menschlichen Schwachheit nur durch göttliche Kräfte gewirkt werden können.

Ja, wenn Gott mit den Kräften wirken müßte, die Er in uns vorfindet, dann wären das Reich Gottes und die Offenbarungen seiner Herrschaft längst zusammengebrochen. Er wirkt jedoch mit den Kräften, die Er mitbringt. Er erwartet in uns nichts Starres, Gigantisches, Weltüberwindendes. Er will in uns aber einen Glauben wecken, der in Seiner Kraft die Welt überwindet, uns so in seine Aktivität hineinziehen, daß wir stark werden in Verbindung mit seinem Wirken. Er will unsern glimmenden Docht nicht auslöschen, sondern mit seinem Feuer so entzünden, daß er leuchten soll wie eine Flamme. Was Er in uns vorfindet, ist nur das Gefäß, Kraft und Feuer ist, was Er mitbringt. Und der Gesalbte Christus als der Sohn des Vaters voller Gnade und Wahrheit hat uns etwas zu bringen! Er hat uns mehr zu geben, als wir heute zunächst zu fassen und zu ahnen vermögen.

Das ist das Evangelium, das Gott durch seinen Gruß in das Leben aller tragen will, die sich wissen als ein geknicktes Rohr und als einen glimmenden Docht. Rohr und Docht — beides zwar nur Bilder, Gleichnisse, die aber treffend den Zustand derer schildern, die nicht mehr an sich selber und an ihr eignes Können glauben. Was sie sind, ist geknickt, was sie äußern, ist am Erlöschen.

Dieser Zustand ist aber für Christus, den Gesalbten des Vaters, kein Hindernis, gerade an ihnen seine empfangene Heilandsmission zu erfüllen. Gerade zu diesen Armen im Geist, zu diesen Hungern und Dürstenden nach der Gerechtigkeit findet Er den Weg. Zu ihnen steigt Er hinab, um ihnen zum Weg, zur Wahrheit und zum Leben zu werden. Nun wird Er die Kraft in ihrer Schwachheit, das Licht in ihrer Nacht, das Ziel in ihrer Sehnsucht. Wahrlich, eine gewaltige Wendung, aus der Rechtschaffenheit von sich selbst in die Abhängigkeit von Christus, dem Gesalbten Gottes, zu kommen! Sie führte jedoch noch immer zu jenem Jüngerbekenntnis: „Wir sahen seine Herrlichkeit!“ Und „aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade“<sup>2)</sup>.

<sup>2)</sup> Jes. 42, 3.

<sup>2)</sup> Ev. Joh. 1, 14—16.

3. Der dritte Gruß gilt den Einsamen: „Er ist ein Vater der Waisen, ein Anwalt der Witwen, Gott, der in seinem Heiligtum wohnt. Er ist ein Gott, der die Vereinsamten heimführt, Gefangene in Sicherheit bringt; nur die Widerspenstigen bleiben im dürrer Land“<sup>\*)</sup>).

Menschen mit Gott waren immer einsam, ganz gleich, ob in den Tagen der Propheten und Psalmen oder ob in unserer Zeit. Wer sich von der Begeisterung der Masse und von Hypnose der Zeitströmungen löste, mußte zu jeder Zeit bereit sein, allein zu gehen. Am einsamsten waren innerhalb der Geschichte mitbin immer diejenigen, die am stärksten in der Abhängigkeit von Gott lebten. Jesus wurde eines Tages selbst von seinem engsten Jüngerkreise allein gelassen.

Von diesen Vereinsamten redet der Psalmist hier jedoch nicht. Sie sind bei aller Vereinsamung doch nicht einsam. Ihre Gemeinschaft mit Gott wiegt ihnen in ihrem Leben schwerer als irgendeine Gemeinschaft mit Menschen. Der Psalmist spricht aber von Einsamen, die im Gericht, in der Trübsal, in Zeiten der Katastrophe und Heimfuchungen zu Einsamen geworden sind. Das Kind hat den Vater verloren und ist zur Waise geworden. Das Weib hat den Mann verloren und ist nun Witwe ohne Stütze und ohne Anwalt. Die Heimat hat man zertreten, nun ist man zum Fremdling geworden in der Welt.

Das sind die Einsamen, an die Gott sich hier wendet mit seinem Offenbarungsgruß.

„Mit Gott!“ — ja, das gibt aber auch den vaterlosen Kindern wieder eine Zukunft. Das enthebt auch die alleinstehende Witwe wieder der menschlichen Willkür. Das verschafft auch den Vereinsamten wieder eine Heimat und eine Zukunft.

Wie wünschte man, daß dieser Gruß die vielen Leidtragenden und Vereinsamten auch unserer Zeit und besonders die Leidenden und Sterbenden in der russischen Sowjetunion erreichen möchte und daß Gott sie in die Kraft seiner Botschaft hineinziehen könnte! Bei allem Schmerz würde ihnen dann doch eine Zeit seltenen Trostes anbrechen, bei aller Vereinsamung ihnen doch eine Führung sichtbar werden, die vor Ungerechtigkeit zu schützen und zu Segensquellen zu leiten vermag.

Nur Widerspenstige, d. h. nur diejenigen, die sich auch in ihrer Vereinsamung und in ihren Verlusten dem Eintritt Gottes in ihr Leben widersetzen, bewohnen dürres Land. Ihr Leben führt sie aus Verarmung in Verarmung, aus Verwicklung in Verwicklungen, aus Rechtlosigkeiten in Rechtlosigkeiten. In ihren Hütten schweigt der Psalm der Anbetung. Die Welt vernimmt nur täglich neu die Klage: „Das Recht bleibt fern von uns, und die Gerechtigkeit erreicht uns nicht. Wir warten auf Licht, und siehe da: Finsternis! Wir wandeln in Dunkelheiten am heiter hellen Tage“<sup>\*)</sup>).

\*) Ps. 68, 6—7.

\*) Jes. 59, 9.

4. Der vierte Gruß gilt den Dienenden: „Aber nun sei stark, Serubabel, spricht der Herr, auch du Josua, sei stark, du Sohn Josababs, du Hoherpriester, und alles Volk des Landes, seid stark, spricht der Herr, und arbeitet! Denn Ich bin mit euch, spricht Jahve der Heerscharen“<sup>\*)</sup>). Politische Führung, priesterlichen Dienst, arbeitendes Volk — alles stellte einst der nachexilische Prophet beim Aufbau des neuen Gottestempels und der Zukunft des Landes unter den Gottesgruß: „Seid stark! Arbeitet! Fürchtet euch nicht!“ — Unter diesen drei göttlichen Imperativen sollte damals der Dienst am Heiligtum und am Volke stehen.

Wahrlich, ein gewaltiges Wort! Es war groß genug für die gewaltigen Aufgaben, vor die sich einst das aus dem Exil heimgekehrte Israel gestellt sah. Galt es doch, das ganze Volk aus der dunkelsten Nacht seiner Geschichte dem Morgenrot eines neuen Tages entgegenzuführen. Ein Wort auch für uns, die wir in Liebe und Hingabe um den Aufbau und die Zukunft unseres Volkes ringen!

Auch wir stehen noch im Halbdunkel der Nacht, die erst durch leichte Dämmerung durchbrochen wird. Der vor uns liegende Tag bringt Dienst für Volk und Tempel, ja auf allen Gebieten, die unter dem Gericht gestanden haben. Aber ob Tempelbau oder Volkszukunft — schöpferische und neuschaffende Kräfte werden allein von jenen Menschen ausgehen, hinter denen Gott mit seinem Ruf und mit der Kraft seines Wortes steht: „Seid stark!“ „Und arbeitet!“ „Und fürchtet euch nicht!“

Möchten alle, hinter deren Leben Gott mit seiner Berufung steht — ganz gleich, ob im kirchlichen oder politischen Leben, ob in der Inneren oder Äußerer Mission, ob im Dienst der Einzelseelsorge oder in charitativen Hilfeleistungen — diesen Gottesgruß auch im Blick auf unsere Zeit mit ihren Aufgaben vernehmen! Wie einst für das aufbauende Israel, so wird es zwar auch heute für alle Willigen, von Gott aus ein Neues dem Volke zu geben, die Zukunft mit den Kräften einer ewigen Welt zu durchdringen, die Einzelnen zurück ins Vaterhaus Gottes zu führen, unendlich viel Enttäuschungen und Entmutigungen geben. Es werden Kräfte genug sein, die sich regen, um zu verhindern, daß ein neuer Tempel entstehe, in dem die Herrlichkeit und die Kraft Gottes zelten kann.

Aber ein an Gottes Ruf gebundenes Volk, das in glaubensvoller Hingabe am Tempel und am Volke baut, kommt durch. Es wird stark sein im Tragen des werdenden, arbeiten zum Segen des Ganzen und furchtlos sein auch bei allen Trohungen der Feinde Gottes.

Was sind aber alle unsre menschlichen Deutungen dieser göttlichen Offenbarungsgrüße, so stark sie auch empfunden und so warm sie auch weitergegeben sind! Der einzelne Gottesgruß muß selbst zu jedem von uns sprechen. Er muß so mit seiner Kraft in mein und

\*) Hag. 2, 4.

dein Leben und in unserer aller Schwachheit treten, daß es auch heute wieder auf allen Gebieten des Lebens — wie in den Tagen eines Nehemia wahr wird: „Und das ganze Volk gewann Mut zur Arbeit!“

Das sind die Grüße, die wir glaubten, heute an die Freunde unseres Glaubenswerkes weiterleiten zu sollen. Können sie wie Aussprüche Gottes zu uns reden, dann nehmen wir eine Zuversicht und Kraft mit in unsern Dienst und in unsere Zukunft, die größer sein werden als jene Welt mit ihren Sorgen und Leiden, mit ihren Kämpfen und Diensten, mit ihren Fragen und Rätseln, mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen, in die wir uns von Gott stets neu gesandt sehen. Denn bis heute ist das Jesuswort an seine Jüngergemeinde noch nicht erloschen: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende auch Ich euch in die Welt!“

### Todesanzeigen.

Es ist uns ein tiefes Bedürfnis, unsern großen Freundestreu in In- und Auslande mitzuteilen, daß der Herr in den letzten Wochen drei sehr warme Freunde unseres Werkes, die uns persönlich nahe standen, aus der kämpfenden und dienenden in die triumphierende Gemeinde versetzt hat.

**Pastor Alfred Christlieb** in Heidberg, Kr. Siegen.

wurde am 24. Januar unter großer Teilnahme seiner Gemeinde und vieler auswärtiger Gäste und Amtsbrüder beerdigt. Er war in seinem Dienst nicht nur ein selten treuer Bischof und Hirte seiner Gemeinde, sondern sein gelegener Dienst ging als Schriftausleger und Leiter des Pastorengebetsbundes weit über die Grenzen seines Ortes hinaus.

Was der Heimgegangene dem Volke Gottes besonders auch in Deutschland war, besagen wohl am kürzesten die eindrucksvollen Worte des Superintendenten von Cettingen bei der Begräbnisfeier: „Wir wollen nicht Menschen rühmen, sondern Gott preisen für das, was Er an uns und für uns auch durch unsern Entschlafenen getan und geschenkt hat. Christlichs Platz in unserer Mitte ist niemals ganz zu ersetzen; er redete das Wort Gottes in Vollmacht trotz aller menschlichen Schlichtheit; er war ein Seelsorger, der Seelsorger.“

**Pastor i. R. Kraft**, Barmen

wurde vom Herrn nach einem kurzen, schmerzvollen Leiden am 28. Januar aus seinem reichen Dienst heimgerufen. Von ihm schreibt das ev. reform. Presbyterium in Barmen: „39 Jahre hat der Entschlafene in unserer Gemeinde unter dem sichtbaren Segen des Herrn in der Vollmacht von oben das Wort von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu verkündigt und als Seelsorger vielen den Weg des Lebens zeigen dürfen. Wie wenige in Gottes Wort gegründet, hat er, der aus dem gesegneten Geschlecht von Predigern des Evangeliums stammte, uns als ein Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse den Ratsschluß Gottes zu unserer Erlösung gedeutet. Dabei war es ihm ein besonderes Anliegen, der Gemeinde die Schätze des Alten Testaments nahezubringen und sie in das Verständnis des prophetischen Wortes einzuführen.“

In Liebe und Dankbarkeit gedenkt nicht nur seine Gemeinde dieses begnadeten Lehrers, sondern wiederum weiteste Kreise der Gläubigen in Deut-

land. Er war der Vorsitzende des Westzweiges der Ev. Allianz und pflegte ein sehr warmes Verhältnis zu allen, die unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi sind.

**Lehrer Franz Hajel**, Buppertal-Elberfeld

wurde am 8. Februar von seinem langen, schweren Leiden erlöst und in jene ewigen Wohnungen des Lichtes versetzt, wo sein Leid und sein Tod mehr sein werden. Noch unlängst waren wir mit ihm während meiner Vortragsdienste in Elberfeld zusammen. Trotz seiner schweren Krankheit fehlte er an keinem Abend während der 9 Tage der Vorträge, und er machte den Eindruck, als ob er sich vor dem Sonnenuntergang seines Lebens noch einmal satt trinken wolle aus dem ewigen Quell des Lebens, der sich ihm in Christus Jesus erschlossen hatte.

Da alle drei Heimgegangenen uns und unserm Werke besonders nahe standen, so ist es uns ein innerliches Bedürfnis, ihrer auch hier mit den köstlichen Paulusworten zu gedenken: „Denn wir wissen, daß, wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, wir einen Bau haben von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ „Denn dies Verwesliche muß anziehen Unverweslichkeit, und dies Sterbliche wird anziehen Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen vom Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ 2. Kor. 5, 1 und 1. Kor. 15, 53—55.

Im Namen des Vorstandes des Missionsbundes Licht im Osten:  
Jaf. Kroeker, Direktor.

### Nikolai Wassiljewitsch Assijew — ein Blutzuge Christi.

Die Kunde vom Tode dieses Bruders, der laut Mitteilung aus der UdSSR. von der Hand eines Verbrechers endete, hat alle, die ihn kannten, mit tiefem Weh erfüllt.

Dem Tode nach war er ein Vulgare, dem Glauben nach ein Evangeliumsschrift, Glied der Christl. Studentenbewegung in Rußland.

Nach Beendigung des Konservatoriums in Moskau stellte er seine Stimme, einen schönen, mächtigen Baß, ganz in den Dienst Christi. Mit seiner hohen Gestalt, seinem ausdrucksvollen, offenen Gesicht slavischen Typs, umrahmt von wallendem dunkelblonden Haar, erinnerte er an einen alten Varden. Die Begeisterung verzehrte ihn buchstäblich, sie übertrug sich auf die Hörer und ergriff alle aufs Tiefste. Sang er doch nur das, was er persönlich erlebt hatte.

„Den großen Gott pries sein Lied  
Und sein Gesang war ohne Falsch!“

Unvergeßlich ist mir das Zusammentreffen mit ihm auf einer Studentenkonferenz in Finnland, nicht weit von Petersburg. Ich denke an den wundervollen Park von Monrepos und das Standbild des finnischen Volksjägers Weinemeinen inmitten der alten Fichten.

Assijew sang den Hymnus des Johannes von Damaskus:

„Gesegnet seid ihr, Wald und Feld,  
Ihr Ebenen, Täler, Berge  
Und du tiefblauer Himmel....“

Weithin trug das Echo inmitten der Granitfelsen seine sammetweiche, klangvolle Stimme. Wohl war ihm die Gabe der Rede versagt, aber bisweilen zitterte in seinen oft wenig zusammenhängenden Worten die eine ungebändigte heilige Leidenschaft, ganz und unge-



R. W. Assijew (rechts) — ein Blutzuge Christl.

teilt Christus zu dienen und das herrliche Vermächtnis der Bergpredigt in Tat und Leben umzusetzen. Und zwar sofort, auf der Stelle, ohne sich durch irgendwen und irgendwas halten zu lassen.

Er glaubte an ein die Welt umfassendes Christentum, das auch die Feinde segnet. Die Worte Christi „liebet eure Feinde“ entsprachen dem Bedürfnis seiner Seele, seines wiedergeborenen Herzens. Daher lehnte er jeden Krieg im Innersten ab. Als er zum Kriegsdienst einberufen wurde, weigerte er sich, die Waffe zu nehmen und wurde zur Erprobung der Echtheit seiner Überzeugung in ein Lazarett für Geisteskranke in Moskau geschickt.

Dort blieb er volle sechs Monate unter diesen wahnsinnigen Menschen. Nach seinem Zeugnis hat nur Gebet und Bibellesen ihn davor bewahrt, selbst geisteskrank zu werden. Hier erlebte er die Kraft und Tiefe von Röm. 8, 25: „Denen die Gott lieben... dient alles zum Guten.“ „Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?“ — „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist.“

Als er vor Gericht stand, betrachtete der vorsitzende General sein Gesicht und sagte zu den Mitgliefern der Kommission: „Achten Sie auf sein Lächeln... der Mensch ist nicht normal.“

In dem Zeugnis, das man ihm ausstellte, hieß es: „Erstens leidet er an religiösem Wahnsinn. Denn auf die Frage: „Wer hat Sie angestiftet, keinen Waffendienst zu tun?“ antwortete er: Der Herr. Sodann empfindet er Übelkeit beim Anblick von Waffen und schließlich zeigt er sich völlig gleichgültig gegenüber seinem Schicksal.“

Natürlich, auch Sokrates hätte man ein ähnliches Zeugnis ausstellen können, denn auch er berief sich auf eine göttliche innere Stimme, sein „Daimonion“, das ihn leite, und nahm mit größter Seelenruhe das Todesurteil entgegen.

Schließlich wurde Assijew befreit, aber als „Geisteskranker“ verlor er seinen Posten als Gefanglehrer an einer Schule Moskaus und wurde Chorleiter in der Moskauer Gemeinde der Evangeliumschristen.

Nach meiner Verbannung aus der UdSSR schrieb er mir häufig nach Prag. In seinen Briefenkehrte der Ruf immer wieder, sich ganz in die Nachfolge Christi zu stellen. Dazu die Vorahnung großer Glaubensprüfungen und die Bereitschaft, um des Namens Jesu willen zu leiden, „damit wir nicht zuschanden werden am Tage seiner Wiederkunft“.

Plötzlich hörten die Briefe auf. Der Grund war, wie sich später herausstellte, folgender: A. war wegen seiner oben gezeichneten religiösen Überzeugung verhaftet und in den hohen Norden verschickt. 1931 befindet sich unser Freund schon in der unendlichen Taiga des fernen Sibiriens, inmitten der wilden Stämme der Tungusen.

Hören wir, was er seinen Freunden in R. schreibt von seinen Wanderungen in diesen Jahren:

„Aus dem fernen Sibirien, dem Urwald der Taiga, schreibe ich diese Zeilen. Aber mein Geist empfindet die Entfernung nicht, und weder Weg noch Zeit haben mich von meinen Brüdern in Christo getrennt.“

Mein Herz ist voll Freude und Dank zu Dem, der mich zu ewig frohem Wiedersehen führen wird mit all seinen Erlösten. Dann wird uns niemand und nichts mehr trennen. Auf der Karte kannst Du sehen, welche Entfernung uns scheidet. Meine Siedlung liegt am Zusammenfluß der Bodlamennojaja Tungusta in den Jenesej. Sie hat 60 Höfe in einer kleinen Lichtung mitten im unendlichen Urwald, der Taiga, wo Bären und andere wilde Tiere hausen, denen man nicht weit vom Dorfe schon begegnen kann.

Zur Zeit ist es mir unmöglich, Dir den ganzen Weg zu schildern, beginnend mit der ersten Berührung mit dem Leben eines Gefangenen. Manchmal treibt es mich dazu und sei es auch nur zur Erinnerung.

Drei Jahre lang bin ich von Etappe zu Etappe gezogen, vom 2. Februar 1928 bis zum 18. Februar 1931, bis ich endlich nach Moskau zurückkehren und die Meinen wiedersehen durfte.

Oft denke ich darüber nach, wie ich diesen Weg beschreiben soll, möchte ich ihn doch so schildern, daß vor allen Dingen das Wirken und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus dabei sichtbar wird.

Wenn ich so zurückschaue auf das, was ich erlebt habe, so kommt es mir vor, als sei alles wie im Traume gewesen. Nur der, der selbst solch einen Weg gegangen ist, kann es verstehen oder, wie Christus es einmal ausgedrückt hat, „lernen bei ihm“. Denn alle die, welche Christi Worte nur aus dem Buade lernen, denen geht es so, wie dem, der die Schönheit der Natur und des Meeres studiert nicht so, wie er lebt, atmet und sich bewegt, sondern so, wie er ohne Atem und Leben als Leiche daliegt.

Ich weiß, Dich interessiert es, wie ich die drei Jahre zugebracht habe bis zu meinem jetzigen Leben in der Verbannung. Ich trenne scharf jene erste Etappe von der jetzigen zweiten. Damals war ich dem Fleische nach vollkommen fremdem Willen unterworfen und brauchte mich um nichts zu sorgen, denn es war ja „alles für mich fertig“. In solch einer Lage gehört man körperlich überhaupt nicht sich selbst. Man muß die Arbeiten ausführen, an die man geteilt wird, wobei die Aufseher verlangen können, was sie wollen.

Ich weiß nicht, ob Du Dich in solch eine Lage versetzen kannst, die unter der Bezeichnung „Konzentrationslager für Zwangsarbeiten“ steht. Der Name besagt eigentlich schon alles. Sie ist das Hauptmittel und Werkzeug „dessen“, dessen Wunsch und Wille es ist, die Kinder Gottes zu verderben. Vor mir steht die erste Minute der Begegnung, als ich „sie“ sah, nämlich „seine“ roten Schergen während meiner Verhaftung um 1 Uhr nachts. Ich ließ sie selbst hinein. Und doch — sie haben es nicht getan, für mich war es die Hand meines Heilandes . . . .

So verließen die ersten drei Monate in Butyrki (einem bekannten Gefängnis in Moskau). Dann ging's per Etappe mit dem Stolypinschen Wagen durch Leningrad ins Zucht haus, wo ich zwei Tage saß. Von dort brachte man mich unter noch schwereren Bedingungen bis zur „Ropeninsel“ im Eismeer. Hier mußten wir die genannte Quarantäne durchmachen, die darin bestand, daß wir Holz aus dem Meere ziehen und aufstapeln mußten. Diese Lektion ging schon über unsere Kraft.

Nach einer Woche wurde ich „abkommandiert“ nach Rai-Guba, von wo man mich wegen Erkrankung wieder zurück zur „Ropeninsel“ schickte. Dort arbeitete ich drei Monate lang als Buchhalter im Büro. Dann kam ich für eine Woche an den Hafen, um die Annahme und Absendung von Waren nach Siolowski zu überwachen (jenem berühmten Kloster-Gefängnis auf einer Insel im Eismeer). Dem Herrn war es wohlgefällig, das darf ich freimütig versichern, mich zu retten.

Dort wollte man mich mit Gewalt zwingen zu singen, aber Gott ließ es nicht zu. Von Siolowski kam ich in den Wald zum Holzfällen während des Winters. Drei Monate war ich hier, aber, da meine Gesundheit diese Arbeit nicht aushielt, so schickte man mich zum Holzsägen und Spalten für eine Woche. Krankheits halber kam ich dann wieder auf die „Ropeninsel“, wo ich mit Br. J. zusammen einen Monat lag und dann von neuem in den Wald zum Holzfällen geschickt wurde. Nachdem ich sechs Tage lang die schweren Baumstämme auf meinem Rücken geschleppt hatte, erkrankte ich an Plethypus.

Run folgten zwei sehr schwere Monate, bis ich wieder auf die „Ropeninsel“ geschickt wurde. Dort wurde ich auf drei Monate der Feuerwehr zugeteilt, dann aber herausgesetzt. Innerwartet schickte man mich ans Meer, wo die ausländischen Dampfer mit allerhand Holz befrachtet wurden. Hier erkrankte ich im dritten Monat an Lungenentzündung und lag sechs Wochen im Lazarett. Nach meiner Genesung bekam ich daselbst Arbeit als Sanitäter. Als solcher wurde ich nach einem Monat zu Br. Sch. nach Bab-Guba geschickt. Mit ihm zusammen war ich dort drei Monate. Von da geriet ich wieder auf die „Ropeninsel“ ins Lazarett als Krankenpfleger. Hier konnte ich endlich einmal neun Monate bleiben. Ganz unerwartet kam ich dann zwei

Monate vor Ablauf meiner Verbannung wieder dahin, wo ich zuerst gewesen war, nach Rai-Guba. Am Abend des 8. Februar 1931 erhielt ich die Nachricht von meiner Befreiung und traf am 18. Februar in Moskau ein.

Run beginnt

ein neuer Abschnitt in meinem Leben.

Zwei Monate saß ich in Butyrki und empfing am 6. Juni den neuen Urteilspruch auf 10 Jahre Verbannung. Mit Br. B. wurde ich abtransportiert und fuhr mit ihm 5000 km unter allerhand Erlebnissen bis Irkutsk, wo wir drei Wochen blieben. Im Etappengefängnis traf ich zwei Schweitern Jekaterina J. und Lisa G. Da ich in den Turuchaner Bezirk verbannt werden sollte, so schickte man mich zurück in das Etappengefängnis von Krasnojarsk. Dort saß ich etwa einen Monat.

Das letzte Stück der Reise war das allerschwerste. Auf dem Gefängnisdampfer, 4. Klasse, war es so heiß, wie in einem römischen Bad. Sieben Tage und sieben Nächte mußten wir so fahren, man erlaubte uns nicht, auf Deck zu gehen, um einmal zu atmen oder zu schauen, wohin die Fahrt geht. Mit 150 Menschen saßen wir so dicht gedrängt unten im Schiff.

Auch in Turuchansk mußten wir erst noch einen Monat sitzen und wurden dann den Jenseitigen nach oben geschickt. Br. B. wurde in Parta ans Land gesetzt, etwa 200 km unterhalb des Klages, wo ich ans Land gebracht wurde und die „Freiheit“ bekam. Dies bedeutet: Run sieh selbst zu, wie du lebst, dich ernährst und durchschlägst.

Zuerst galt es einmal, irgendeine Unterkunft zu finden. Da ich nicht aus eigenem Willen hierher gekommen war, und über allem Gottes Hand und Leitung steht, so habe ich denn Seine wunderbare Hilfe immer wieder erlebt. Das Leben hier war für mich genau so neu wie die ganze Gegend. Arbeit gibt es nicht. Hauptsächlich beschäftigen sich die Leute mit Fischfang. Diese Kunst habe ich nun niemals studiert, fange aber an, sie zu versuchen. Allerdings mit kümmerlichem Erfolg. Ich habe bisher nur einen Bläuling von 2 Pf. gefangen.

Mein größter Kummer ist, daß ich keinen Freund habe, überhaupt niemand, der mir nahesteht. Diese Last wird mit jedem Tage drückender. Nur der eine treue Freund ist immer bei mir, und wenn ich ihn nicht hätte, könnte ich es nicht ertragen. Bin ich doch niemals lange ohne Gemeinschaft mit Gotteskindern gewesen, noch habe ich in solch einer schweren Luft gelebt.

Die Bevölkerung ist durchtränkt von roher Gefinnung. Das Häuschen, wo ich im Monat für 6 Rbl. wohne, ist erfüllt von Schimpfen, Flüchen und gemeinen Redensarten. Ich habe keine Menschenseele, mit der ich Gottes Wort lesen könnte.

Der Herr weist mir Arbeit an, ihrer ist viel, wenn ich nur Kraft hätte. Und dafür bitte ich zu beten. Hier ist noch ewiges Neuland, niemals mit dem Evangelium gearbeitet. Der Boden muß erst vorbereitet werden, um den Samen des Wortes Gottes auszusäen.

Mit genau solchen Schwierigkeiten habe ich auch in meinem irdischen Leben zu kämpfen. Ich habe den „Weg Krains“ gewählt (1. Kor. 4, 2) und begonnen, den Boden zu bearbeiten. Beim Dorftrat habe ich mir ein Stückchen Land erbeten und fange an, es umzuarbeiten. Hier besteht eine Verfügung, daß nur Irland abgegeben wird. So habe ich denn am 3. Oktober begonnen, die Stubben auszuerothen und das Unkraut zu beseitigen, um schließlich alles umzugraben. Es ist keine leichte Arbeit, aber ich sehe, daß es mit Gottes Hilfe vorangeht. Die Hälfte des Gemüsetüdes ist schon schwarz.

Anfänglich hatte ich Furcht, man würde mich ausladen und sagen: „Er hat angefangen und kann es nicht hinausführen.“ Und in der Tat, wieviel Arbeit ist noch zu tun! Zuerst muß einmal alles eingefriedigt werden. Dann gilt es, Samen zu beschaffen, zu säen, jäten, begießen, ernten und aufbewahren. Vorläufig ist das Wichtigste körperliche Kraft und Gesundheit. Dann brauche ich Werkzeug und schließlich Mittel, um bis zur Ernte zu leben. Dann erst kommen die verschiedenen Samen. Ja, viel Mühe und Sorge, und wenn keine Hilfe von außen kommt, werde ich es allein nicht fertig bekommen.

Es ist für mich ein guter Anschauungsunterricht auch in bezug auf das geistliche Ackerfeld in dieser wilden Gegend, wohin mich mein Heiland in Seiner Liebe zu allen Sündern geschickt hat. Das einzige, was ich sagen kann, ist: Auch hier kann ich nichts tun ohne Hilfe von oben, besonders von oben. Darum bitte ich, meine Hände zu stärken, und mit mir den Herrn treu anzusehen, Er möchte mich mit Seiner Kraft ausrüsten. . . .

Diesen Brief schicke ich mit dem letzten Dampfer, der nach Krasnojarsk geht. Dann hört jegliche Postverbindung auf bis Januar, wo die Flüsse grundlich zugefroren sind und Schlittenverbindung eintritt.

Schreiben kann man an mich über Krasnojarsk oder direkt. Ich möchte so gern wissen, wo N. ist. Ständig denke ich an ihn. Schreibe ihm doch, wenn möglich, von mir, damit auch er mich in seine Gebete einschließt. Ich hoffe, Du verstehst mich, wie teuer jede „Botschaft aus fernem Lande“ (Spr. 25, 25) für sie einen Verbannten ist. Wie es ihn tröstet, wenn er weiß, daß die Glieder am Leibe Christi teilnehmen an dem Ergehen eines anderen Gliedes, wie das ja natürlich ist bei dem lebendigen Organismus der Gemeinde Christi.

Es ist unmöglich zu beschreiben, was man alles erlebt in solch einer Lage, wie ich mich befinde. Eines aber kann ich bezeugen, die Freude Christi hat mich bis auf die gegenwärtige Stunde noch nie verlassen, auch nicht in den größten Schwierigkeiten.

Jetzt, da der harte Winter beginnt, muß ich eine neue Erfahrung machen, an der ich noch zu lernen habe. Den ganzen Tag bin ich gezwungen, zu Hause zu sitzen, muß alles anhören und immer zusehen, wie der „Herr“ des Hauses sein hartes Regiment führt. Nicht eine Minute bin ich allein für mich, um „meine Stimme zum Herrn zu erheben“. Oft denke ich an das Erlebnis Davids im 142. Psalm. Da bin ich ganze Tage in den Wald gegangen und habe herrliche Stunden mit meinem Jesus verlebt. Ihm allein galt mein Lied, und meine Zuhörer waren allein die Vögelchen.

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gleichgesinnten im Geiste ist so quälend schwer. Und doch weiß ich, daß alles zum Guten wirken muß, und ich denke nicht daran, dem Herrn aus der Schule zu entlaufen. Ich darf sprechen: „Es geschehe Dein Wille, nicht wie ich, sondern wie Du es bestimmt hast.“ So warte ich in Ruhe und Sammlung auf Seine Stunde.

Ich habe Dir noch nicht geschildert, wie schön hier die Gegend ist. Das Stückchen Land, das ich zugeteilt bekam, liegt direkt an der Mündung der Podkamennaja Tunguska. Hier beabsichtige ich, mir ein Häuschen zu bauen, und die Möglichkeit dazu besteht. Holz gibt es massenhaft, hole es und baue. Die Zeit meiner Verbannung läuft ja 10 Jahre. Ist das zu glauben? — Also, irgendwie muß ich mich schon einrichten. Wenn Ihr da eine gute Anweisung und auch Werkzeug zum Fischfang habt, so schickt es mir bitte, ebenso auch Samen für mein Gemüsetud<sup>1)</sup>. Noch vieles hätte ich zu schreiben. Aber genug für heute. Hebr. 13, 18—21.

Ich schließe mit dem Wunsch, daß der Herr uns möge wachsen lassen in Seiner Erkenntnis, damit in unserem Leben Sein Bild sich widerspiegeln.

Euer Bruder in Christus N. A.

Welch eine Kraft und Freiheit liegt doch in diesen Worten! — Welch eine Haltung des Geistes. Der Glaube dieses Mannes ist durch unfagbar schwere Entbehrungen und Nöte hindurchgegangen, aber er kam aus diesem Fegefeuer gereinigt und gestärkt, wie Gold aus der Flamme. Auch in Leidenstiefen ist solch ein Glaube fähig, dem Herrn Christus Loblieder zu singen und mit Liebe die Bosheit der Feinde zu bedecken.

<sup>1)</sup> Jetzt gehen für etwa 800 Mark Päckchen mit Gemüsesamen ab, besonders auch an solche Brüder in der Verbannung. — Wer hilft mit?

Dabei ist das nicht etwa schwächliche Weichheit, die sich knechtisch der Gewalt beugt. Nein, dieser Bruder ist der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, untertan aus freiem Willen, aber nur in den Grenzen eines an Christus gebundenen Gewissens. Er murren nicht wider die Bedrücker, und doch sind keine disziplinarischen Machtmittel imstande, ihn zu zwingen, wider das Gebot Christi zu handeln.

Zum Ruhme dieser Welt zu singen, dazu konnte ihn keine Gewalt zwingen, denn ein ganzer Mann kann nur singen, was er erlebt. Er spricht mit Johann dem Damascener, der seine Dichtergabe Christus weihte mit den Worten:

„Mein Mund soll sich nicht öffnen für irgend etwas Fremdes, Allein den Namen Christi soll mein jubelndes Lied besingen.“

Nur eine Trauernote klingt immer wieder durch den Dankespsalm unseres Sängers, es ist die Klage über die Einsamkeit, die unüberwindliche Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Brüdern. Und doch, auch dieses Weh überwindet er in dem Bewußtsein der Nähe Christi.

Wie viele solcher Leidenshelden gibt es jetzt in der Sowjetunion, die man in den Bärenwinkeln der sibirischen Taiga dem Hunger und der Kälte preisgegeben hat. Die da im hohen Norden schmachten oder in den glühenden Wüsten Mittelasiens gebeugt leben unter dem schweren Joch der Waldarbeit, der Torfgewinnung oder anderer Sklavenwerke.

Vielleicht verzagt mancher von ihnen unter dem Druck solch einer Heimsuchung. Wieviel bedeutet da ein Wort der Teilnahme oder eine kleine Hilfsendung als Beweis brüderlicher Liebe! — Unser Freund erinnert daran mit den Worten Spr. 25, 25: „Was ein kühler Trunk Wassers ist für eine verdurstende Seele, das ist eine gute Botschaft aus fernem Landen.“ Jeder von uns, der einmal im Gefängnis um des Namens Christi willen hat schmachten müssen, oder überhaupt gelitten hat an seelischer Vereinsamung fern von Freunden in fremder Umgebung, der kennt die Freude dieser Anteilnahme.

In solcher Einsamkeit, umgeben von Schimpfen und Flüchen, mußte unser Freund noch zwei Jahre zubringen. Als Antwort auf meinen Brief schreibt er mir im April 1933 nach Bakajina:

Mein teurer und geliebter Bruder Wolodja!

Christus ist auferstanden! — Ich grüße Dich in der Liebe Jesu und eile mit meinem Herzen zu Dir, wo mich alles erinnert an unseren erhabenen Meister und Erlöser.

Auf Deinen einzigen Brief vom 31. August 1932 habe ich Dir am 18. Oktober 1932 geantwortet — ein Brief, der verlorengegangen ist. — Immer wartete ich auf eine Antwort von Dir, aber es verging der Winter, und in den nächsten Tagen wird die Postverbindung eingestellt, weil die Schlitten nicht mehr fahren können. Mit dem ersten Dampfer kommt dann die Sommerpost.

Diese Pause dauert nicht weniger als zwei Monate, solange sind hier alle Wege im Frühling unbenutzbar. Ich hoffe, Du verstehst, wie wertvoll da jede Kunde ist. Täglich gedenke ich Deiner, und nicht nur Deiner, sondern aller derer, die mir im Geiste nahestecken.

Ich danke meinem Heiland für diese Seine Gabe, daß Er mir auch in solch einer Lage Seine Liebe offenbart. Ich möchte mein ganzes Herz Dir öffnen, damit Du siehst, wie diese Liebe Dich und alle umfaßt, mein teurer Wladimir. Aber, wenn ich noch einen sichtbaren Beweis dieser Liebe Christi bekomme dadurch, daß sie mir Antwort gibt durch meine Freunde und Brüder, dann weiß ich nicht, wie ich Ihm danken soll, daß Er „meine Gebeine getrunken und meinen Durst gestillt hat“.

Durch Gottes Gnade fühle ich mich verhältnismäßig gesund und frisch. In dieser alten Hütte verbringe ich viel Zeit in der Gemeinschaft mit Jesus. Ich freue mich, zu wissen, daß Er vorangegangen ist und höre Seine Worte „**Folge mir nach, fürchte dich nicht**“.

Wald beginnt die Arbeit auf dem Felde in meinem Gärtchen, der einzigen Quelle, die mich speisen soll. Und doch kenne ich eine **andere Quelle**, voll von Wasser des Lebens, von dem ich reichlich trinken darf. Oft singe ich Ihm mein Lied aus vollem Herzen. Die Welt ist so weit von mir im wirklichen Sinne, und keiner hört mich. Aber ich glaube, daß alle Herzen, die auf Ihn gerichtet sind, doch widerhallen von meinem Lied. Auch Du wirst mir antworten, mein teurer Wolodja.

Ein herzlichen Gruß Deiner Lebensgefährtin und allen Geistesverwandten.

Dein Dich liebender Kolja.

..... Und nun ist die **Trauerkunde** gekommen. Einer der Brüder hier im Auslande hat sie im September vorigen Jahres aus Rußland erhalten. „**Unser Bruder Nikolai Wassiljewitsch Assijew ist von bösen Menschen ermordet worden.** Er war ein so guter Bruder. Wir haben zusammen im Norden gelebt, als er Krankenpfleger dort war.“

So lautet die kurze Meldung.

Zehn Jahre sind es her. Am Vorabend meiner Verbannung aus der UdSSR. nahm ich teil an einer musikalischen Feierstunde in der Gemeinde der Evangeliumschriften in Moskau. Der große Saal auf der Meschtschanskaja war überfüllt. Unter tiefer Stille sang ein Sänger mit machtvollem Bass ein Lied aus der Verfolgungszeit der Hugenotten.

Dieser Sänger war Nikolai Wassiljewitsch Assijew. Alle lauschten mit angehaltenem Atem, denn er sang **das Lied seines eigenen Lebens.**

Dort in den schlummernden Urwäldern des fernen Sibiriens hat er es fortgesungen. Nun ist er abgerufen, es zu singen in jener anderen Welt, dort oben.....

Steht er nicht schon inmitten jener Harfenschläger, die auf dem Berge Zion „**das neue Lied**“ singen vor des Lammes Thron? — „Sie folgen dem Lamm nach, wohin es auch geht. In ihrem Munde ist kein Falsch gefunden, unsträflich stehen sie vor Gottes Thron.“ (Off. 14, 1—5).

Seinen ersten Brief aus Sibirien schloß Br. Assijew mit den Worten aus dem Hebräerbrief 13, 18: „**Betet für uns. Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben, und befehligen uns, einen guten Wandel zu führen bei allen.**“

So war er, ein Mann ohne Kompromisse, der den Glauben bewahrt hat bis ans Ende.

B. Bh. Marzinfowskij.

(Aus dem Russischen übersetzt von B. L. Zad.)

## Vom Dienst der Liebe.

Nicht müde werden! — Das gilt für diesen Dienst, den wir an hungernden und nach Hilfe ausschauenden Brüdern tun dürfen. Menschlich gesehen sind es nur Tropfen, die wir in das Meer von Leid fließen lassen können, und doch, wenn man in den Dankesbriefen auch zwischen den Zeilen zu lesen weiß, dann spürt man, daß auch diese kleinen Gaben, die zunächst nur den Leib stärken und erhalten, einen Gottesgruß bedeuten auch für den inneren Menschen. „Den vollen Abrechnungsbericht sollen Sie vor dem Throne Gottes hören“ schreibt ein armer Verbannter. Wenn wir aber immer wieder einzelne der schlichten Dankschreiben unseren Freunden und Lesern vorlegen, so sollen diese sprechen als die Stimme vieler, die in ähnlicher Lage sind und wollen uns ermuntern: Nicht müde werden!

(2123) ..... den 5. Januar 1934.  
Vielen Dank senden wir Ihnen aus fernem Norden für Ihre Geldsendung von RM 20,—. Erhielten selbige am 17. Dezember. Es war ein sehr schönes Weihnachtsgeschenk für uns, und die Freude darüber war groß. Wir nehmen es als eine Gebetsanhörung an, denn die Zukunft liegt oft recht dunkel vor uns, aber Er hat versprochen, bei uns zu sein alle Tage bis an der Welt Ende. Wir verdanken nächst Gott der ausländischen Hilfe unser Leben. Wir kauften uns für Ihr Geschenk 64 kg Roggenmehl, 32 kg Hirsegrütze, 1 kg Zucker und 1½ kg Öl. Dieses ist für uns eine sehr große Hilfe. Unsere Familie besteht aus 9 Personen. Haben 6 Söhne und 1 Tochter.

Und nun rufen wir Ihnen ein Vergelt's Gott zu, da es für uns unmöglich ist. Wünschen Ihnen noch viel Glück zum neuen Jahr. Der Herr segne Sie und bewahre Sie.

Achtungsvoll unterzeichnet sich Ihre dankbare

(4042) ..... den 10. 1. 1934.  
Da wir nun unsere Gaben aus dem Torgjin geholt haben, so wollen wir jetzt den Dank darüber aussprechen. Es dauerte ja lange, bis wir es holen konnten, denn bei uns ist es sehr schwierig (knapp) an Fuhrwerken und man muß abpassen, wenn eins fährt. Nun haben wir es endlich erreicht, daß wir einen Dankbrief abschicken können.

Welcher Jubel, welche Freude strömte in unserem Hause, als wir den 23. Dezember die Nachricht erhielten: Ihr habt Marken erhalten. Ja, Sie haben uns eine große Freude bereitet. Mit Tränen sind wir der Gabe Gottes entgegengegangen. Es war eine Weihnachtsgabe, eine Gottesgabe! Ach, wie gütig der Herr, unser Gott ist: Wo die Not am größten, ist Er am nächsten!

Wir können Ihnen nicht genug Dank dafür sagen, denn bei uns sieht es sehr traurig aus. Wo man nur hinschaut, da ist nichts: keine Kuh, kein Schwein, kein Hühnchen. Und wenn dies nicht ist, dann ist eben überall Not. Wir haben uns aus dem Torgjin genommen: 80 kg Weizenmehl, 2½ Liter Öl, 1¼ kg Zucker. Es ist ja ein großes Geschenk, aber es reicht uns eben nicht zu bis zur neuen Ernte, denn sie ist ja noch in weiter Ferne. Wir haben im Frühjahr große Hungersnot durchmachen müssen. Die zweite möchten wir doch nicht mehr erleben.

Darum bitte ich Sie samt meiner ganzen Familie, uns weiterhin nicht zu verlassen. Wir hoffen!

Der Herr hat Großes an uns getan, des wollen wir uns freuen und frohlich sein.

Es grüßt Sie

(1660)

....., den 25. 1. 1934.  
 Werte Geschwister! Bestätige hiermit den Empfang der von Ihnen mir überwiesenen RM 15,—, die wohl rechtzeitig durch unsere Post befördert wurden, von mir aber erst den 25. 1. abgeholt werden konnten, weil die Ablegenheit meines Arbeitsplatzes und auch beständige Schneestürme es bis dahin verhinderten. Wir empfangen dafür 1 kg Rosinen, 2 kg Butter und 45,5 kg Mehl. Unsere Kleinen, wie auch wir selbst, dachten uns den lieben Weihnachtsmann so fern, und mit einem Male war er da! Besondere Umstände treiben uns, etwas vom Erhaltenen noch weiter in die Steppen zu befördern. Den vollen Abrechnungsbericht sollen Sie vor dem Throne Gottes hören.  
 Ihre Hand küssen mit Dank

(22)

....., den 1. Februar 1934.  
 Hiermit berichten wir Ihnen, daß wir Ihr uns sehr wertiges Geschenk von RM 15,— mit Herzensdank und großer Freude erhalten haben. Ja, wir dürfen es erfahren, daß der Herr die Seinen nicht verläßt, die auf Ihn trauen. Hilft Er nicht zu jeder Frist, hilft Er doch, wenn's nötig ist. Gott der Allweise und Gütige möge es Ihnen hundertfältig wiedergeben. Unser Gebet ist, Er möge Sie reichlich segnen und Sie gesund erhalten! Wir sangen vor Herzensfreude das Lied: „Nun danket alle Gott . . . .“  
 Zu Neujahr hörten wir durch's Radio vom Mutterlande dieses Lied, horten alle Gure Glocken läuten und die Spießer- und Neujahrslieder. Ach, wie wird man da so an die gewesene Zeit bei uns zurückversetzt. Doch des Herrn Wege sind nicht unsere!  
 Mit herzlichem Gruß in wahrer Liebe Ihrer gedenkend, Ihre verbundene in Christo Jesu, durch Sein Blut.

### Aus dem Reich der roten Räte.

#### Das Ergebnis des Fünfjahresplanes der Gottlosen.

WBND. Unter dem Titel „Der Kampf gegen die Religion in der neuen Etappe“ ist kürzlich in Moskau ein Buch von F. Oleschtschuk erschienen, das gewissermaßen einen Bericht über die bisherigen Erfolge der Gottlosen in Sowjetrußland darstellt. Darin wird zugegeben, daß die Kraft der Religion, aller Gottlosenarbeit zum Trotz, nicht nur nicht nachgelassen hat, sondern im Gegenteil gewachsen ist. Sie ist gewachsen nicht bloß am Widerstand, der gegen den Andrang der atheistischen Macht geleistet werden mußte, sondern aus sich selbst, aus dem schöpferischen Keim heraus, welcher der Religion innewohnt. Demgegenüber empfinden die Träger des Gottlosetums in steigendem Maße Sorge und Unruhe. Die prahlerischen Versicherungen, daß beim Abschluß des ersten Fünfjahresplanes die Sowjetunion durchweg gottlos sein würde, haben aufgehört. Umgekehrt heißt es bereits, daß selbst nach Beendigung des zweiten Fünfjahrplanes, ja auch dann noch, wenn einmal die klassenlose Gesellschaftsordnung ausgebaut sein würde, die Religion zweifellos nicht vernichtet sei, daß man vielmehr stets einen verzweifelten Kampf mit ihr führen müssen wird. Davor, daß die Kirchen guten Besuch aufweisen, oft „mit Betenden“ überfüllt sind, kann Oleschtschuk sich nicht verschließen, mag er auch zur Abschwächung dafür manche Erklärung, wie etwa die verringerte Zahl der Kirchen, anführen. „Die Religionen“, heißt es bei ihm, haben ihre Hauptanstrengungen auf das Dorf verlegt. Das Zentrum ihrer Aktion in der heutigen Etappe ist das Dorf. Fünfzehn Jahre lang hat man versucht, den Feind auszurotten. Dieser sterbende Feind jedoch rafft sich immer wieder auf, greift den Sieger immer wieder an. Der Sieger aber sieht sich genötigt, in seinem Schrifttum darauf hinzuweisen, daß in unserem (der Gottlosen) Denken durch einseitige Verdrehung der Dinge die Wirklichkeit zu einer geraden Linie verzerrt wird, die in den Sumpf der Priester führt und damit eine Wiedergeburt der Religion ermöglicht.“

### Bücherbesprechungen.

Superintendent Hermann Peters: Der erste Petrusbrief in Bibelfunden ausgelegt. 244 Seiten. Kart. 1,60 RM, in Lwd. 4,50 RM. (Buchdruckerei u. Verlag Harze, Bad Blankenburg / Thür.)  
 Wer dem gesegneten und in praktischer Gemeindegemeinschaft lebenden Verfasser ist der größeren Öffentlichkeit schon manche Frucht seines Dienstes bargebracht worden. Da auch der vorliegende Petrusbrief aus Bibelfunden hervorgegangen, bietet er denen eine dankbare Handreichung, die ihrer Gemeinde oder Gemeinschaft einen verwandten Dienst erweisen möchten. Peters Christauslegung ist christozentrisch, schlicht und klar. Aus der Seele Christi schöpfend sucht er alle, die aus der Wahrheit sind, bis zu Christus selbst und dessen Quellen der Kraft zu führen. J. Kr.  
 Ernst Mobergson: Paulus, ein Apostel Jesu Christi. Viertes Teil. Die dritte Missionsreise. Von Antiochien bis Jerusalem. Preis kart. 1,50 RM. (Buchdruckerei und Verlag Harze, Bad Blankenburg, Thür. Wald.)  
 Nun liegt auch der letzte Teil des hier immer wieder warm empfohlenen Werkes von Pastor Mobergson vor. Für Reichsgottesarbeiter, die durch ihren Dienst so in Anspruch genommen werden, daß sie kaum Zeit zu selbständiger Forschung finden, kann ich mir kaum ein geeigneteres Buch über den Apostel Paulus denken. Hier ist frische, lebendige Darstellung, klare Sätze, Frage und Antwort, aus dem Wort Gehörtes und persönlich Erlebtes in den einen Dienst gestellt, Paulus zu sehen in seiner Hingabe an Gott und in seiner Mission an die Welt. J. Kr.  
 Hermann Doh: Christ ist erstanden. Ein Osterbüglein. 0,60 RM. Ader-Verlag, Berlin W 31. Adresskarte: 139.  
 Die Kirche. Eine Aimeimonatszeitschrift, herausgegeben von Dr. theol. Hanns Lisse. Erstes Heft Januar-Februar 1934. 1,40 RM. Kirche-Verlag, Berlin.  
 Mit dem neuen Jahrgang erscheint die Kirche unter der Schriftleitung von Dr. Hanns Lisse gemeinlich, was dankbar von allen Freunden der bisherigen Monatshefte begrüßt werden wird. Wegen Überlastung an Arbeit mußte Prof. D. Schmitz die Schriftleitung an eine junge Kraft abgeben. Die bisherige Grundeinrichtung, von höherer Warte aus zu den letzten und entscheidendsten Fragen Stellung zu nehmen und sie von göttlicher Warte aus zu beleuchten, ist auch ferner entscheidend für ihr Erbleben. Wir möchten ersehntest befehlen, die Leser aus theologischen Kreisen auf diese Umstellung der „Kirche“ aufmerksam machen. J. Kr.

Die Lieferung aller hier angezeigten Bücher und Schriften besorgt gern und prompt

Verlandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode (Harz)

Erholungsheim  
 „Gottesgabe“  
 Wernigerode a. H.  
 Am großen Bleek 36

Welch ein köstliches Gefühl:  
 Frische Wäsche  
 durch  
**Persil**

herrliche Lage. — Behagliche Inneneinrichtung. — Freundliche Bedienung — Gute Verpflegung. — Tagespreis von 3,50 RM bis 5,00 RM. Illustrierter Prosp. kostenlos.

Missionsbund  
 „Licht im Osten“  
 Wernigerode a. a.

Der Anzeigenpreis beträgt für die 6-petvalitene Millimeterzeile (22 mm breit) p. o. Millimeter 7,5 RM. Rabatt nach Tar. D. H. IV. B. 3. 1933: 10/100

## Anzeigen

Ang. - Annahme: Aug. - Verwaltung  
Bücher & Co. G. m. b. H., Esch  
L. 23. Tel. 4715 Boffich. Köln 909  
Kugl. - Leiter: Emil Glücker, Elgen

# AFRIKA

## WIE ICH ES ERLEBTE

Von Hans Anstein. 224 Seiten.  
128 Bilder in Tiefdruck und 1 farbige  
Afrifafarte. Leinen 4,80 RM.

Ansteins Gabe scharfer Beobachtung und Hervorhebung des Wesentlichen, die Anschaulichkeit der Darstellung, sein unweiwüßlicher Humor, die ungeheure Belesenheit, die ihm aufschlußreiche Vergleiche ermöglicht, geben auch diesem Afrika-Buch seine besondere Note. 22 Monate reiste er freuz und quer durch den dunklen Erdteil, seine Erlebnisse erreichen ihren Höhepunkt auf der Insel Madagaskar und in Abyssinien. Während der ganzen Reise stand Anstein in einem lebhaften Briefverkehr mit dem fast 100-jährigen Basler Gelehrten Dr. Christ. Socin. Durch zahlreiche Auszüge aus diesen Afrika-Briefen, die in diesem Buch wiedergegeben werden, darf der Leser teilhaben an diesem geistigen Reichtum.

## SOMNENSTRANLEN ÜBER NORDISCHER ODMARK

Wirtlichatsbilderungen aus Lappland.  
Von Sjalmar Bekkesen. 186 Seiten.  
Preis. 2,50 RM; Vw. 3,20 RM.

Die herbe, reine Luft des Nordens durchweicht das Buch. Es ist nicht nur die Unberührtheit und tiefe Schönheit der Natur, die uns diese Erzählungen so lieb macht, sondern vor allem die Menschen, die so bescheiden sind, und denen dennoch — aber so sehr wir lieber sagen: gerade darum — die Frage nach dem lebendigen Gott im Herzen brennt. Es steht immer wieder die ganz persönliche Frage vor dem Leser, ohne daß sie ausgesprochen wird: Wie steht es zu deinem Gott? Gerade jungen Menschen wird das Buch viel sagen können. Die kurzen, lebendigen Erzählungen sind auch zum Weiterlesen geeignet.

„Hilfsbots.“  
**Versandbuchhandlung**  
„Licht im Osten“  
Wernigerode (am Harz)

## Direkt von der Quelle

kauft man

**Oberhemden, Sporthemden,  
Brennsmäntel, blaue Anzüge**  
am billigsten. Muster und Preisliste haben gerne  
zur Verfügung

**Wilhelm Beddel . Wäschefabrik**  
Fogelstraße Nummer 16 . Fernsprecher Nummer 330

## Vorteilhafte Angebote

durch Tafsachen bewiesen. Jeigen die einwandfreie  
Leistungsfähigkeit unseres Unternehmens.

Hier zwei Beispiele:

**6 Stück Gerstenforn-Handtücher**  
gebrauchsfertig, gefäimt und mit Aufsänger versehen,  
gut trocknend, stabil, hart, weiß mit farbigen Ranten 40x100 cm groß  
mit farbigen Ranten **6 Stück zusammen nur 1.95**

**10 Meter schwerer  
Köper-Kemdenflanell** richtig hart und leicht  
gemoben, dentbar strapazierfähig, blau gestreift,  
für Hemden und Unterwäsche beistens  
geeignet **alle 10 Meter nur 4.20**

**Garantie: Mntausch oder Geld zurück!**  
Schellen Sie bitte sofort, oder verlangen Sie  
wenigstens unsere große Werbemaßnahmen und  
Preisliste mit den so dentbar niedrigen Preisen.

**Textil-Manufaktur Haagen**  
**Wilhelm Schöpslin**  
P. 11-g. n 272 (Baden)

## Der Sowjetballe enteommt

Eigene Erlebnisse eines jungen Christen in der  
Russland. Von J. N e m p e l. 200 Seiten.  
Leinen 2,50 RM.  
Von den vielen Auslandsreisen, die, um Glaube und Vertrauen  
bemaßen, Russland verlassen wollten, ist diese Rückwanderung  
wenigen gelungen. — In diesem Buch erzählt ein junger russland-  
ischer Christ von seinem Erleben im Sowjetreich und von seiner  
jahrelangen Flucht nach Deutschland. Einer, dem die Gabe des auf-  
sichtigen, postenden Erzählens verliehen ist, spricht hier für viele.

Versandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode

Zum Waschen wie zum  
Reinmächen - nur die  
guten Henkelsachen!

# Persil - Senfo - Sil - irni - Ato \*

von Wilmowische Unterfrücht-Eruderel Otto Stindt G. m. b. H. in Elben.